

*Der Künstler erschafft die Wirklichkeit, der Fotograf sieht sie*, behauptete der deutsche Kunstkritiker Karl Pawek in den 1960er-Jahren und formulierte damit einen strikt dokumentarischen Anspruch an die Fotografie, der, trotz Digitalkamera und Fotoshop, bis heute fortlebt. Auch wenn gelegentlich Diskussionen über den Wahrheitscharakter einzelner Pressefotos entstehen: die Präsenz des realitätsabbildenden, reportagehaften Fotos mit seiner leicht lesbaren, klar strukturierten Bildsprache ist ungebrochen.

Sehen wir uns hier um, wird schnell klar: René Kanzler hat mit seinen Arbeiten nicht unbedingt im Sinn, uns in schlichter Weise wirklichkeitsnahe, unverfälschte Dokumentarbilder zu präsentieren. Er zeigt uns Bilder, die ihrer Oberflächengestalt nach zwar Fotos sind, die wir jedoch kaum als mimetisches, nachahmendes Abbild der uns umgebenden Wirklichkeit verstehen können. Nüchternen Sinnes zumindest nehmen wir die Wirklichkeit so mehrheitlich sicher nicht wahr.

Der junge Karlsruher René Kanzler ist, im besten Sinne, Künstler und Fotograf zugleich. Er sieht die Wirklichkeit und er erschafft die Wirklichkeit. Und während dieses Prozesses des Sehens und Erschaffens, setzt er sich auseinander: mit der Wirklichkeit und mit unseren Möglichkeiten, diese Wirklichkeit zu sehen, zu erkennen, in Bilder zu fassen. Der kreative Prozess ist gleichzeitig ein kritischer Prozess, der hinterfragt, wie wir mit Bildern umgehen, was wir als Betrachter mit den Bildern machen und was die Bilder mit uns, den Betrachtern, machen.

René Kanzlers Bilder brechen mit der Vorstellung, die Fotografie sei ein Medium zur Herstellung faktentreuer Bestandsaufnahmen. Sie durchbrechen die Grenze zwischen Fotografie und Malerei. Deutlich wird das besonders in den tableaux, die wie „undokumentarische“ Bilder, gemalte Bilder erscheinen.

Es mag vor diesen Bildern verwunderlich klingen, doch: auch in René Kanzlers Bildern steckt durchaus ein Abbildendes. Etwa die Architekturabbildungen die Sie in der Serie „Reflections On Reflections In“ – ich gehe da gleich noch näher darauf ein – im Raum nebenan sehen

können. Die architektonischen Elemente in den Bildern sind durchaus real in dem Sinne, dass sie etwas physisch Vorhandenes spiegeln. Aber wenn Sie hier herausgehen, werden Sie nicht erzählen: der Kanzler macht tolle Architekturfotos. Man spürt vor den Bildern: das ist nicht der Kern. Das ist nicht alles.

René Kanzlers Bilder erschöpfen sich nicht im Abbilden. Es geht es nicht darum, ob sie auf der Ebene des unmittelbar Sichtbaren real oder unreal, wahr oder unwahr sind. Wenn hier die komplexe Frage nach der Wahrheit gestellt wird, dann die nach der visuellen Vermittelbarkeit von Wahrheit, von Wirklichkeit. Er nennt seine Arbeit „Imaginäre Fotografie“. Das Imaginäre nicht so verstanden, wie im Alltagsgebrauch: als rein Erfundenes, Phantastisches, sondern im philosophischen Sinne als eine fruchtbare Verbindung von Gedanke und Gefühl, von Rationalem und Emotionalem. Seine Bilder illustrieren nicht einfach eine bestimmte Haltung oder die Ergebnisse eines Denkvorganges, sie stellen den faszinierenden Versuch dar, mit den Mitteln des Visuellen Gedankenexperimente anzustellen, zu philosophieren, wie er selbst das einmal sehr schön gesagt hat.

Was kann man sich darunter vorstellen? Man könnte sagen: René Kanzler Bilder sind bildgewordene Bildbefragungen. Ich möchte ein Beispiel geben: In den Bildern der Serie „Reflections On Reflections In“ (im kleinen Raum nebenan) sehen wir Architektur- und Landschaftselemente wie von leicht bewegtem Wasser kräuselt. Es scheint sich um bebaute Landschaft zu handeln, die sich im Wasser spiegelt. Ein Sujet also, das uns aus der Landschaftsmalerei aber auch aus der stimmungsvollen Naturfotografie vertraut ist. Ein Verweis auf die Kunstgeschichte steckt zudem in der Leinwandstruktur des Bildträgers. Wir sehen, dass René Kanzler Bezug nimmt auf europäische Bildtraditionen und Bildkonventionen, und dabei beherzt mit ihnen bricht. Während traditionelle Architekturfotografie übersichtliche Zentralperspektiven, Tiefenschärfe und prägnant herausgearbeitete Details liebt, zerfließen René Kanzlers analog fotografierte Fassaden in sanften Wellenbewegungen. Das Festgefügte verflüssigt sich, wird schillernd und ungreifbar. Wir können also aus dieser Serie eine Auseinandersetzung mit Architekturfotografie, sowie eine Auseinandersetzung mit der Frage nach der gegenseitigen Bedingtheit von Naturraum und Kulturraum lesen. Das verdeutlicht sich in den Grünflächen, die durch den Wasserspiegelungscharakter sehr entrückt scheinen. Dieses

leicht verschwommene Grün ist als Versinnbildlichung der Distanz lesbar, die zwischen uns und der von uns wahrgenommenen Natur liegt. Wenn wir Natur sehen, Natur erleben geschieht das im Allgemeinen nicht mehr unmittelbar. Wir haben, auch wenn wir mitten in der Natur stehen, zahlreiche Vor-Bilder im Kopf, die uns vorgeben, wie Natur aussehen sollte, was eine möglichst natürlich Natur ist usw. Wir sehen im Vorgang der Spiegelung selbst einen Verweis auf die Optik, die physiologische und die fototechnische: das menschliche Auge verarbeitet die eintreffenden Lichtimpulse zunächst zu einem seitenverkehrten Bild, ebenso entsteht in der analogen Fotokamera zunächst ein seitenverkehrtes Bild. Das Gestaltungselement der Spiegelung offeriert weitere Möglichkeiten der Bildbefragung, so können wir auch die schier unergründliche Frage stellen, was hier das Seiende, das Reale ist: die Gespiegelte oder das Spiegelnde.

Ich hoffe, ich kann Sie mit diesen knappen Worten anregen, an René Kanzlers Gedankenexperimenten teilzunehmen.

Hinweis: Künstlergespräch: Samstag, 05. Mai, 15 Uhr

Alice Henkes